

Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

Vorladungen in Gant- und außergerichtlichen Schuldsachen.

In den unten genannten Gantsachen wird die Schulden-Liquidation, verbunden mit dem Verſuche eines Borg- oder Nachlaß-Vergleiches, an den beſetzten Tagen vorgenommen. Hierbei haben die Gläubiger und Bürgen, ſowie alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an die Maſſe zu machen haben, auf dem betreffenden Rathhauſe mit allen ſich auf ihre Ansprüche beziehenden Urkunden zu erſcheinen, oder ſich durch rechtsgültig bevollmächtigte Sachwalter vertreten zu laſſen. Falls kein Anſtand vorwaltet, könnten auch die Ansprüche ſchriftlich angemeldet werden.

Im Falle eines Vergleiches, ſowie in Hinſicht auf die Beſtätigung des Güterpflegers und die Genehmigung des Verkaufs der Maſſe wird von den Gläubigern, welche ſich hierüber weder ſchriftlich noch mündlich erklären, angenommen, daß ſie der Mehrzahl der Gläubiger beitreten. Die gar nicht zur Anzeige gekommenen Forderungen werden nach der Verhandlung von der Maſſe ausgeſchloſſen.

Das Ergebniß des Liegenſchafts-Verkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erſcheinenden Gläubigern beſonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand verſichert ſind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern läuft die geſetzliche fünfzehntägige Friſt zu Beibringung eines beſſeren Käufers in dem Fall, wenn der Liegenſchafts-Verkauf vor der Liquidations-Tagfahrt ſtattgefunden hat, vom Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erſt nach der Liquidations-Tagfahrt vor ſich geht, von dem Verkaufstage an. Als beſſerer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher ſich für ein höheres Anbot ſogleich verbindlich erklärt und ſeine Zahlungsfähigkeit nachweiſt.

Ausſchreibende Stelle.	Datum der amtlichen Bekanntmachung.	Ort, wo liquidirt wird.	Name und Heimath des Schuldners.	Tagfahrt zur Liquidation.	Tag des Ausſchluſſes Beſcheids.
Oberamtsgericht Welzheim.	22. Dez. 1856.	Unterſchlechtbach.	Heinrich Rapp, Weingärtner in Lindenthal.	Dienſtag den 27. Jan. 1857. Vormittags 9 Uhr.	Nächſte Gerichtſitzung.
—	31. Dez. 1856.	Kaiſersbach.	Jakob Schuſter, Zimmermann vom Thale.	Montag den 9. März 1857. Morgens 8 Uhr.	—

G m ü n d.
Geld = Offert.
Die Summe von 800 fl., über welche ein Prozeß anhängig iſt, wird gegen 4 1/2 oder auch 4 % Zins und unterpfändliche Verſicherung anzulegen geſucht.
Den 8. Jan. 1857.
K. Oberamts-Gericht.
G.-A. v. Breiſchwert.

G m ü n d.
Heu- und Stroh-Lieferungs-Afford.
Nächſten
Freitag den 16. d. M.
Nachmittags 2 Uhr
werden im Gaſthof zum Kreuz dahier Heu und Stroh für die Beſchälhengſte im Abſtreich verankordirt, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Den 12. Jan. 1857.
K. Beſchäl-Auſſichts-Amt:
Oberamts-Thierarzt Carle.

G m ü n d.
Vom 1. Januar bis letzten Dezember 1856 wurden von dem hieſigen Polizei-Perſonal folgende

Verhaftungen und polizeiliche Anzeigen gemacht, und zwar:
wegen Tödtung aus Fahrläſigkeit 1,
" Erpreſſung 2,
" Diebſtahl 33,
" Diebſchleierei 4,
" Fäliſchung 1,
" Betrug 5,
" Unterſchlagung 1,
" Landſtreicherei und Vagieren 60,
" Bettelvergehen 47,
" Concubinat 3,
" Feuerpolizei-vergehen 11,
" Aſotie 1,
" ſonſt. Polizei-vergehen 242.
Den 12. Jan. 1857.
Stadtschultheiſenamt.
Kohn.

G m ü n d.
Geld = Offert.
Die unterzeichnete Stelle iſt gegenwärtig in der Lage, größere und kleinere Poſten gegen geſetzliche Sicherheit verzinſlich anzuleihen und

ſieht deßhalb der Uebergabe von Informativ = Scheinen entgegen.
Den 26. Nov. 1856.
Kirchen- und Schulpflege.
Mülleſen.

G m ü n d.
Holz-Auſſtreichs-Verkauf.
Freitag den 16. d. M. Nachmittags 1 Uhr im Stadtwald Buchhölzle (unter'm Buch):
1 Linde, 2 Klafter eichene Scheiter, 5 Klafter buchene Scheiter, 3 1/2 Klafter buchene Brügel, (darunter 1 Klafter Nußholz), 1 Klſtr. aspene Brügel, 2 Klſtr. gemiſchte Scheiter, 3 1/2 Klafter ditto Brügel, 25 eichene, 350 buchene, 850 gemiſchte Wellen.
Zuſammenkunft im Schlag bei Nro. 1.
Stadtpflege.

Bermiſchte Anzeigen.

G m ü n d.
Dankſagung.
Für die uns von allen Seiten erwieſene liebevolle Theilnahme bei dem uns ſo unerwartet ſchnellen Tode unſerer lieben Schwelter, Tante, Groß- und Urgroßtante, der Wittwe des verſtorbenen Oberſtlientenants und Stadtkommandanten v. Groß ſagen wir hiemit unſern herzlichſten Dank.
Im Namen ſämmtlicher Hinterbliebenen:
die einzig noch lebende Schwelter:
C. Hiller.

G m ü n d.
Dankſagung.
Für die liebevolle Theilnahme während der Krankheit meiner nun ſelig entſchlafenen Gattin, ſowie für die zahlreiche Begleitung, inſondere der Herren Ott u. Comp. und ihrem ſämmt-

lichen Personal zu ihrer Anbestellung sagt zugleich im Namen der Angehörigen den innigsten Dank
Der tiefbetrübte Gatte:
Nikolaus Dtt.

G m ü n d.

Ball - Anzeige.

Am kommenden Montag den 19. d. M. findet im Gasthof zum rothen Ochsen der

Blechmusik-Ball

statt, wozu die verehrlichen Herren Abonnenten, sowie Jedermann hiermit höflichst eingeladen wird.

Entrée für Nicht-Abonnenten und Masken 12 kr., Abonnenten und Damen 6 kr.

Ferner ist Jedem der Herren Abonnenten gestattet, eine Dame Entrée frei einzuführen.

Sollten einige der Herren Abonnenten oder von solchen eingeführte Damen maskirt erscheinen wollen, so sind für diesen Fall am Tage des Balles bei dem Unterzeichneten Karten zu lösen.

Im Namen des
Blechmusik-Vereins:
Joh. Hartmann,
Musiker.

G m ü n d.
E m p f e h l u n g.
Unterzeichnete empfiehlt sich einem verehrlichen Publikum im Weisnähen- und Kleidermachen. Gefällige Aufträge werden so schön wie billig besorgt.

Maria Reher,
wohnhaft hinterm
rothen Ochsen.

G m ü n d.
Eine gesunde Amme wird gesucht.

Dr. S. Faber.

G m ü n d.
Einige gute Kettenmacherinnen finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung bei

D. Widemann.

G m ü n d.
Ein gewandter Goldarbeiter findet guten Lohn und dauernde Beschäftigung. Bei wem? sagt die Redaktion.

G m ü n d.
Eine kleine Drehbank sucht zu kaufen, wer? sagt die Redaktion.

G m ü n d.
Die im ehemaligen Bohnenberger'schen Garten zunächst dem Militärhospital befindliche Scheuer verkauft auf den Abbruch
Wib. G e s.

G m ü n d.
50 Centner gutes Heu hat zu verkaufen oder gegen Leinwand zu vertauschen

Müller, Wagner.

G m ü n d.
Einen Kuhwagen hat zu verkaufen, wer? sagt

die Redaktion.

S t r a ß d o r f.
Geld anzuleihen.
Gegen gefessliche Versicherung und 4 1/2 pCt. können sogleich 400 fl. und bis 1. April 800 fl. erhoben werden bei
Cyril Pflüger.

G m ü n d.
Bis Georgi d. J. sucht ein größeres Logis, am liebsten ein ganzes Haus von mittlerer Größe, wer? sagt die
Redaktion.

G m ü n d.
Eine am vorigen Samstage im Lamm verwechelte blautuchene Kappe wolle gegen die zurückgelassene im Lamm abgegeben werden.

Städt. Theater in Gmünd.
Mittwoch den 14. Januar.
Zum Benefiz für G. Über. Zum Erstenmal: Das Königsfest zu Gmünd im Jahr 1240, oder die Rosen von Sanct Augustin. Vaterländisches Zeitgemälde mit Gesang in 3 Abtheilungen. Mußt von Über und Müller. I. Abtheilung: Eine Neujahrs-Nacht. II. Abtheilung: Ein Besuch Kaiser Konrad IV. in Gmünd. III. Abtheilung: Im Turnirgraben.
Zu zahlreichem gütigen Besuche dieser Vorstellung ladet ehrfurchtsvollst ein
Gustav Über.

Deutschland.

Wien, 6. Januar. Wie wir erfahren, ist das Geschäft der Uebernahme der Staatsdomänen durch die Bank in dem ganzen Umfange des Reiches nun beendet und die Bank-Commissäre, welche die Domänen in Ungarn zu übernehmen hatten, sind bereits zurückgekehrt. Obwohl wenig Bestimmtes über den Zustand, in welchem die ungarischen Domänen gefunden wurden, verlautet, so hört man doch im Allgemeinen, daß der Kulturzustand derselben ein sehr vernachlässigter ist. Die „Austria“ wird nun auf den von der Bank übernommenen Staatsdomänen ein weites und fruchtbares Feld ihrer Thätigkeit finden. Wie diese Domänen im jetzigen Augenblicke beschaffen sind, würde mit deren Verkaufe kein günstiges Resultat zu erzielen sein, und bei so bewandten Umständen ist wohl die Dazwischenkunft einer Bodenkultur-Gesellschaft von äußerster Wichtigkeit.

Berlin, 8. Jan. Ueber die Fortschritte der diplomatischen Bemühungen zur Abwendung der Kriegs eventualität liegen hier keine positiven Nachrichten vor. Man bleibt in dieser Beziehung auf die Folgerungen beschränkt, welche sich aus der Haltung des schweizerischen Bundesrathes und aus seinen der Offenlichkeit vorliegenden Erklärungen in der Botschaft an die Bundesversammlung und in der unmittelbar an das Schweizer Volk gerichteten Proclamation ziehen lassen. Wenn in der ersteren bereits auf eine direkte Gegenleistung Preußens für die Freigebung der Gefangenen und auf eine förmliche Bürgschaft der Großmächte verzichtet, die Verzichtleistung Preußens auf Neuenburg nicht mehr als Grundlage, sondern als Ziel der Unterhandlungen betrachtet wurde, so geht die Proclamation um einen Schritt weiter. Sie nimmt für jenes Ziel den Weg der Unterhandlung in Anspruch, welcher der diesseitigen Aufforderung, daß die Schweiz ihre Anträge durch die Großmächte an Preußen gelangen lassen möge, vollkommen entspricht und dadurch die Aussicht auf eine gemeinsame Basis eröffnet. Hand in Hand damit gehen die Versuche der Großmächte, die entgegenstehenden Standpunkte auszugleichen, deren Unterschied im Grunde ein sehr feiner ist. Preußen ist in der Sache den Wünschen der Schweiz durch das Versprechen entgegenkommen, bei den Verhandlungen über die Zukunft Neuenburgs die äußerste Mäßigung walten zu lassen, es hat hiermit einer vorgängigen Zu-

sicherung mit Ausschluß der von dem Bundesrathe gewünschten förmlichen Garantie dieses Versprechens genügt. Man sieht, daß es sich nur noch um eine Formfrage handelt, deren beiderseitig befriedigende Erledigung durch die nochmalige Aufnahme der preussischen Basis in dem neuesten französischen Vorschlage an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Thatsächlich dürfte nähere Aufklärung über den Inhalt und den Erfolg jenes Vorschlages erst mit authentischen Nachrichten über die Sendung des Ständerathes Kern nach Paris zu erwarten sein. Inwiefern die übrigen europäischen Großmächte an diesen Unternehmungen theilhaftig sind, steht einstweilen dahin, darüber aber glaubt man hier vollständig gewiß zu sein, daß die von Oesterreich aus verbreitete Nachricht, die Freilassung der Gefangenen vor dem 15. sei bereits nachgegeben und dagegen die Unterzeichnung einer Abdications-Urkunde auf Neuenburg auf eine Ende dieses Monats in Wien anberaumte Konferenz zugesichert, eine unrichtige ist. Daß man hier gegen den Antrag des Konfliktes prinzipiell nichts einzuwenden hat, haben die Verhandlungen vor dem Abbruch des diplomatischen Verkehrs mit der Schweiz gezeigt, wo Preußen sich niemals gegen eine Konferenz, sondern nur gegen die Ueberweisung der Neuenburger Frage an die Pariser Konferenz ausgesprochen hat. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser Standpunkt maßgebend bleiben wird, so bald die Möglichkeit der Wiederaufnahme von direkten Unterhandlungen zwischen Preußen und der Schweiz eintritt, d. h. wenn die Gefangenen freigegeben sein werden. Daß für diesen Fall Wien als Ort der Konferenz bestimmt sei, ist eben so zweifelhaft, als gewiß ist, daß Preußen zu einer solchen Wahl seine Zustimmung nicht geben würde. Dagegen würde hier Frankfurt oder Karlsruhe als Vereinigungspunkt zum Austrage der Neuenburger Angelegenheit als geeignet erscheinen. (St. A.)

Berlin, 9. Jan. Die Preuß. Corr. sagt: „Seit einigen Tagen geht durch öffentliche Blätter die Nachricht von einer französisch-englischen Vermittlung in der Neuenburger Angelegenheit. Die Nachricht, obgleich mit scheinbarer Zuverlässigkeit und Detailkenntniß gebracht und wiederholt, ist völlig aus der Luft gegriffen. Die preussische Regierung sieht und beharrt lediglich auf dem Standpunkt der Depesche vom 28. Dez.“

Italien.

Neapel, 5. Jan. Ich muß Ihnen leider von einem neuen Unglücksfall berichten. Gestern gegen 11 Uhr ward Neapel abermals durch einen fürchterlichen Knall erschreckt. Die Dampfregatte „Carlo III.“ die im Begriff war mit verabschiedeten Soldaten und mit Kriegsbedürfnissen nach Sicilien auszulassen, war durch die Explosion ihres Pulvermagazins zerstört worden. Man gibt die Zahl der Todten auf mehr denn ein hundert Personen an, während bei vierzig Personen, mehr oder minder verwundet, verstümmelt und verbrannt, aus den Wellen gerettet worden sind. Obgleich die Detonation milder heftig war als jene des Pulvermagazins am Molo, so hat sie doch alle Fensterscheiben, die kaum wieder eingeseßt waren, zerschmettert, und in den Straßen Neapels die Gasbeleuchtung ganz mit einemmal erlöschet. Ja man hat sie bis Caserta vernehmen können, obgleich die Entfernung in gerader Linie beläufig zwei deutsche Meilen betragen dürfte. Noch herrscht tiefes Dunkel über die muthmaßliche Veranlassung der Explosion.

Palermo, 20. Dez. Heute ist in der Umgegend der Stadt der Baron Ventivegna, der Anführer des sicilianischen Aufstands, erschossen worden. Er starb mit kaltem Muth. Vor seinem Tod erklärte er Chef des Aufstands zu sein, und bat um Gnade für seine Gefährten. Seine letzten Worte waren Wünsche für den Triumph der Sache Italiens.

Frankreich.

Paris, 9. Jan. Nach dem Moniteur wird das feierliche Leichenbegängniß des Erzbischofs von Paris morgen Samstag um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Art stattfinden, daß die Begehung der Leiche vom Paradebette durch die Generalvikare, Capitulare und Kanoniker um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr geschieht. Nach dieser Ceremonie und sobald der Körper in den Leichenwagen gebracht ist, setzt sich das Cortège in Bewegung. Vor dem Wagen werden die Würden-Insignien des Prälaten getragen.

England.

London, 8. Jan. Die Times behandelt jetzt, wo die Veranlassung zu den Feindseligkeiten gegen Kanton klar darliegt, dieselbe gewissermaßen als Nebensache; wie oft im Krieg sei die unmittelbare Ursache desselben höchst unbedeutend, die wirkliche bestehe in der Frage, ob die chinesische Regierung europäische Völker als bloß tolerirt und ihr untergeordnet, oder ihr gleichgestellt und befremdet betrachten dürfe. Sollen englische Consuln und Befehlshaber sich bei dem lächerlichen Stolze einer unwissenden Menscherrace gefällig zeigen? Sollen Britten, die Tausende von Chinesen in ihr Gebiet jährlich aufnehmen, sich vor dem Repräsentanten „einer wankenden Dynastie und eines verfallenden Systems“ demüthigen u. s. w.? Auch ihre Forderungen spannt die Times jetzt höher: anfangs wollte sie sich mit der Eröffnung von Kanton und Leistung einer Genugthuung, höchstens mit Erwerbung von Tschangsan und einer Gesandtschaft in Peking begnügen; jetzt will sie die Eröffnung jeden Theils des weiten Reiches für freien Handel und für den Eintritt von Menschen aller Nationen, wo möglich auch eine Besetzung die der Hauptstadt nahe liegt. (Wird freilich von diesem Standpunkt aus die Angelegenheit betrachtet, so ist es vergeblich, wenn die Chinesen die Veranlassung der Handel zu ihren Gunsten auslegen wollen.)

Den größten Ruhegehalt in der Welt erhält eine indische Familie, die jetzt in England lebt, nämlich 120,000 Pfund Sterling jährlich oder beinahe eine halbe Million Gulden. Damit wäre Mancher zufrieden, nur die betreffende Pensionärin nicht; denn es ist die indische Königin von Audh, deren Königreich die englisch-ostindische Kompagnie mit jährlich ein paar Millionen Einkünften verschlungen hat.

Lodon, 7. Jan. Die telegraphische Verbindung zwischen Dover und Ostende ist unterbrochen. Ein Schiff, so heißt es, hat den unterseeischen Draht mit seinem Anker zufällig erfaßt und zerrissen, und so sind wir ohne thelegraphische Berichte vom Norden Deutschlands und Europas, während gleichzeitig die deutschen Postkutschen, die über Ostende vorgestern hier hätten eintreffen sollen, rettungslos in Meeresgunde oder in den furchtbaren Goodwin-Sandbänken eingebettet zu sein schienen. Zu den vielen

Opfern, die der letzte Sturm verschlang, gehört nämlich, nach Allem, was sich bis jetzt ermitteln ließ, auch das Packetboot Violet, das den Postdienst zwischen Ostende und Dover versah. Es war, so viel man weiß, am Montag Abend von Ostende ausgelaufen, und hätte gegen Mitternacht in Dover eintreffen sollen. Seitdem hat man nichts mehr von ihm gehört; wohl aber kommt die Meldung aus Ramsgate, daß man das Wrak eines Dampfers, halbversunken, halbzerstört, an den berüchtigten Goodwin-Sands entdeckt habe, und daß dies die letzten Ueberreste der unglücklichen Violet sein dürften. Die See war noch gestern viel zu hoch, als daß sich ein Boot der gefährlichen Stelle hätte nähern können, denn rettungslos verloren ist jedes Schiff, das von den Wellen auf diesen trügerischen Flugland, der sich meilenweit vor der englischen Küste hinzieht, geworfen wird. Es sitzt im ersten Augenblick des Anprallens bewegungslos fest; jede neue Fluthwelle bohrt es tiefer in den Sand; nach 2 bis 3 Tagen ist es so tief eingesunken, daß nur mehr die Mastspitzen über der Sandfläche hervorragen, und bei niedriger Ebbe kann man von Deal oder Ramsgate gar viele solcher Mastspitzen zählen. Das sind die Leichenmonumente der dort versunkenen Schiffe, das ist der furchtbare Gottesacker des Kanals, der vielleicht mehr Todte birgt, als irgend ein Leichenschlachtfeld der Erde. Dort scheint auch die „Violet“ ihr Ende gefunden zu haben, mit ihr die 17 Köpfe starke Besatzung, die gesammte Post von jenem Tage und die Passagiere, deren es bei dieser Jahreszeit zum Glück schwerlich mehr als ein halbes Duzend gegeben haben wird. Auch sonst gibt es der Trauerposten gar viele, ihre furchtbarste Gewalt scheinen sie längs der Küste von Northumberland entfaltet zu haben. Dort schwemmt die Fluth noch immer neue Schiffstrümmen an, und noch immer läßt sich die ganze Größe des Verlustes an Menschenleben nicht ermessen. So viel jedoch wußte man gestern, daß drei Fahrzeuge (Alma, Nye und Reform) mit ihrer Besatzung verloren gingen, daß vier andere mit Allem, was darauf war, Angesichts des Hartleporter Leuchthurmes versanken, daß ein Schooner an den Langscar-Felsen zerbrach, daß ein anderer Schooner, die Enterprise, bei Plymouth dasselbe Schicksal hatte, daß vor Yarmouth eine Barke mit ihrer Mannschaft zu Grunde ging, von der sich bloß der Kapitän auf einem Mast retten konnte, und daß von Cardiff Schiffe scheiterten, ohne daß es möglich gewesen wäre, ein Rettungsboot ihnen zur Hilfe zu schicken. Die Liste anderer gestrandeter Fahrzeuge, von denen wenigstens die Besatzung gerettet werden konnte, vergrößert sich mit jeder Stunde, und hat bereits eine für die Versicherungsgesellschaften erschreckliche Länge. — Die Admiralität veröffentlicht heute einen offiziellen Bericht über das Bombardement von Canton, aus dem Herald und Daily News den Schluß ziehen, daß das Recht auf Seiten der Chinesen war, daß die bestehenden Verträge von dem Rechte der Engländer, oder überhaupt einer fremden Flotte an Bord heimischer Fahrzeuge im Hafen von Canton nichts wissen, daß der Angriff des Admirals ein barbarischer Willkührakt war, hervorgerufen durch den Wunsch, einen Konflikt mit dem chinesischen Reiche anzuregen, um aus demselben Vortheile aller Art zu ziehen. (St.-A.)

Amerika.

New-York, 23. Dez. Am Abend des 22. Dez. verbrannte im New-Yorker Hafen das der Savannah-Linie angehörige Dampfschiff Knorville. Es war erst vor 2 $\frac{1}{2}$ Jahren gebaut, und kostete damals 200,000 Dollars.

Gestorben zu Gmünd, den 8. Jan.: Margarethe v. Groß, geb. v. Hiller, Eheg. des † Herrn Oberstlieutenant v. Groß, früherer Stadtkommandant in Gmünd, 73 Jahr alt.

Den 9. Jan.: Johanna Ott, geb. Bienlinger, Ehegattin des Herrn Nikolaus Ott, Goldfabrikant dahier, 59. Jahr alt.

Den 11. Jan.: Katharine Müller, geb. Kleiz, Eheg. des Johann Philipp Müller, Graveur, 41 Jahre alt, Nervenfieber.

Die Reise wider Willen.

(Fortsetzung.)

Sobald sie den Aequator wieder passirt hatten, bat übrigens Tom ebenfalls den Kapitän darum, bei Tubuai anzulassen und sie Beide ihren Familien zurückzugeben, der Kapitän gab ihm aber ganz aufrichtig dieselbe Antwort wie seinem Harpunier, und Tom

war zu viel Zimmermann und Seemann, um nicht selber einzusehen, daß jener von seinem Standpunkt aus vollkommen recht hatte. Aber zur Verzweiflung trieb es ihn bald, wenn er daran dachte, wie er jetzt vielleicht in einer Tagreise Entfernung an dem kleinen Insellande vorbeischwamm, das seine Heimath geworden und alle die Menschen in sich faßte, die ihm lieb und theuer waren, und daß trotzdem doch vielleicht noch Jahre vergehen müßten, ehe er den Boden wieder betreten konnte. Und doch sah er keine Möglichkeit zur Flucht.

Weiter und weiter verfolgte indessen das Schiff seine Bahn. Die Breite von Tubuai mußten sie jedenfalls schon passirt haben, und die Ungewißheit darüber fraß ihm nur noch mehr am Herzen. Der Kapitän nämlich, der die Beobachtungen der Sonne selber nahm und berechnete, vermied stets irgend jemand Anderem ihre Bahn mitzutheilen. Die Leute durften auch gar nicht darnach fragen, und die Harpuniere bekümmerten sich nicht darum. Das war eine Sache, die sie nichts anging. Sie hatten nur mit dem Fang der Fische zu thun; das Schiff in den richtigen Hafen zu bringen war des Kapitäns Sache.

Mehrfach tauchten jetzt wieder einzelne Inselgruppen auf am Horizont und Alohi hatte diese stets mit peinlichster Spannung beobachtet. Ihm allerdings hatte der Kapitän freigestellt, das Schiff zu verlassen oder zu bleiben, der treue Bursche aber wollte nicht von Tom weichen. Wohin der ginge, ginge er mit, und wenn die Weissen schlecht genug wären, den noch einmal mit fortzuschleppen, sollten sie ihn auch mitnehmen.

So standen die Sachen, als Tom Burton eines Morgens vorn an der Gallerie beschäftigt war, die Stevenpumpe in Ordnung zu bringen. Aber die Arbeit ging ihm heute nicht von Statten. Da drüber, leewärts, lag wieder Land, lagen die Spitzen zweier, wie es schien, ziemlich hoher Inseln, und er konnte die Augen nicht abwenden von dem theuern Boden — vielleicht dem letzten Palmengrund, den sie zu sehen bekamen, ehe sie die schwere, kalte Fahrt um Kap Horn antraten. Was es für Inseln seien, konnte er freilich nicht errathen. Er hatte den ersten Harpunier, der immer noch am freundlichsten mit ihm gewesen, darum gefragt, aber dieser wußte es selber nicht oder wollte es nicht wissen. Hätte sich ihm selbst eine Gelegenheit zur Flucht geboten, wie konnte er sie benützen, da er nicht einmal die Richtung kannte, in der er fliehen mußte.

„Tom, sagte da plötzlich eine leise scheue Stimme an seiner Seite — weist du, was das da drüben für Land ist?“

„Tom fuhr von einem plötzlichen Gedanken durchzuckt nach ihm herum. „Tubuai? rief er mit angstgepresster und doch wild herausgestoßener Stimme. Aber nein . . . nein, setzte er dann leise und kopfschüttelnd hinzu, das sind die heimischen Berge nicht; an deren Fuße wohnt nicht . . .“

„Halte dich ruhig, flüsterte Alohi, die Anderen brauchen nicht zu wissen, daß wir über das Land sprechen.“

„Und was hilfe es uns? Haben wir ein Boot, daß wir es erreichen könnten?“

„Dorthin liegt nicht Tubuai, sprach Alohi vorsichtig. Das ist die Tahiti . . . die große Insel, auf der die Teranis wohnen. Die andere links daran ist Morea.“

„Aber woher kennst du die Inseln?“

„Als Knabe war ich mit meinem Vater und dem Missionskutter eifst auf Tahiti; ich habe den spitzen Gipfel nicht vergessen.“

„Und Tubuai? . . . Wohin liegt das?“

„Gerade dorthin, wo die Sterne Abends stehen, die ihr das Kreuz nennt . . . nur ein wenig mehr nach leewärts zu,“ flüsterte

der Eingeborne, ohne den Kopf nach der bezeichneten Richtung zu wenden. „Wir sind noch lange nicht an Tubuai vorbei. Wenn wir ein Boot frei machen könnten . . . ich fände jetzt leicht die Richtung dorthin.“

„Es geht nicht . . . es geht nicht, seufzte Tom. Die Boote hängen zu nah am Steueruder, . . . und wenn ich selbst die Wacht dort hätte . . . einer der Harpuniere ist stets an Deck.“

„Und zwischen den Wachen, Nachts, . . . wenn sie unten im Buße schreiben?“

Tom schüttelte traurig den Kopf. „Das ersten Reiben des Taus in den Blöcken müßten sie hören, und ehe wir nur das Boot auf dem Wasser hätten, wären wir verrathen. Nein, armer Bursche, es bleibt uns jetzt schon keine andere Wahl, als geduldig auszuharren, die schwere Zeit — noch viele lange, lange Monde.“

Alohi gab seinen Plan noch nicht auf. Das Land in Sicht, das ihm plötzlich die Richtung der eigenen Heimath zeigte, hatte die Sehnsucht stärker als je in ihm erweckt. Aber selbst die Elemente schienen ihm entgegen, denn der Wind legte sich fast ganz und es wurde so still, daß eine Flucht im Boot, selbst wenn sie glücklich das Schiff damit verlassen hätten, unmöglich geworden wäre. Nur bei kräftiger Brise hätten sie hoffen können, mit Segeln zu entkommen.

Die Nacht brach ein, und am nächsten Morgen als die Sonne wieder im Osten emporstieg und das spiegelglatte Meer beschien, war das Land verschwunden. Bald nach Sonnenaufgang erhob sich aber der Wind auch wieder, und die Lucy Evans lief jetzt mit ziemlich kleinen Segeln etwa vier Knoten die Stunde nach Süden nieder. In den letzten acht Tagen hatten sie keinen Fisch gefangen, und das Deck lag rein und sauber gescheuert. Zu arbeiten war dabei ebenfalls wenig, und der Böttcher so ziemlich die einzige ununterbrochen thätige Person, da die mit azurenem Thran gefüllten Fässer scharfes Aufpassen und mehrmaliges Nachreiben der Reifen verlangten, wenn sie nicht leck werden sollen. Die Ausgucks wurden jedoch regelmäßig in den Topp der Masten gehalten, denn sie befanden sich hier im besten Spermsischrevier und hätten noch ein halbes Duzend der fetten Burschen brauchen können, um ihr Schiff bis zum Deck zu füllen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Hat dein Gemüth eine Unruhe, einen Kampf, einen Sturm, warte, rede und handle nicht, bis dein Geist das Gleichgewicht wieder erhalten hat. Ein Alter sagt hierüber: Wenn man erzürnt ist, so soll man nicht eher reden und handeln, bis man das große und kleine A B C geschrieben. Eine Frau, welche an Philipp von Macedonien eine gerechte Bitte stellte, die ihr abgeschlagen wurde, wartete zu, bis der König nüchtern war, und ihre Bitte wurde erhört. Das ist! sie appellirte von dem besoffenen Philipp an den nüchternen König. So appellirt der Kluge von der ungeschickten Stunde an die passende Stunde. Trübes Wasser wird nur durch die Ruhe wieder hell.

(Curiosum). Im Schleswig'schen ist das frische Schweinefleisch wohlfeiler als in Altona, demnach lassen sich viele dortige Einwohner per Eisenbahn dieses Nahrungsmittel kommen. Wie aber am Stadthor, wo Alles scharf untersucht und namentlich frisches Fleisch ohne Gnade confiszirt wird? . . . Da streuen die Träger einfach vor den Augen der Gesehhüter ein bißchen — Salz auf das Fleisch und es passirt anstandslos als — gesalzenes. — „Der Jock, er hängt ihm hinten!“